

KREMER, THOMAS, *Mundus primus*. Die Geschichte der Welt und des Menschen von Adam bis Noach im Genesiskommentar Ephräms des Syrer (Corpus scriptorum Christianorum orientalis. Subsidia; 128 [= 641 des Gesamtwerks]. Louvain: Peeters 2012. LVI/534 S., ISBN 978-90-429-2566-3.

Im Mittelpunkt der Untersuchung der im Sommersemester 2009 von der Theologischen Fakultät in Trier als Dissertation angenommenen Arbeit von Thomas Kremer (= K.) steht der Genesiskommentar, der von der Tradition Ephraem dem Syrer (ca. 306–373) zugeschrieben und vom Autor wegen der frühen handschriftlichen Bezeugung als authentisch angesehen wird (x). Dieser ist nach der Einschätzung K.s für die alttestamentliche Wissenschaft vor allem deshalb interessant, weil Ephraems Auslegungen „einen der wenigen Einblicke in diejenige exegetische Tradition gewähren, die innerhalb der frühkirchlichen Exegetenschulen der rabbinischen Schriftauslegung am nächsten gestanden hat“ (x–xi). Dies stellt der Autor auch noch einmal in seiner Schlusszusammenfassung heraus (493–494).

Das Anliegen der Untersuchung von K. besteht nach seinem Bekunden darin, „Ephräms exegetische Leistungen anhand seiner Auslegung von Gen 1,1–9,17 herauszustellen“ (xi). Dabei konzentriert sich der Verf. auf Ephraems „klares Konzept einer biblisch begründeten Kosmologie und Anthropologie“ (xi). Der Autor will klären, ob Ephraem seine Schöpfungslehre in der Abgrenzung zu rivalisierenden Gruppen wie den Bardaisaniten, Markioniten oder Manichäern entwickelt hat, deren theologische Ansätze er auf den Seiten 10–74 beschreibt, auf welche Weise sich der Syrer in seiner Anthropologie von fatalistischen Vorstellungen distanziert und, vor allem, inwieweit er sich eine „Treue zum jüdischen Erbe bewahrt“ (xi). Dabei kommt K. zu dem Ergebnis, dass der Syrer in Gen 1,1–9,17 die Vorstellung einer „ersten Welt“ (*Mundus primus*) teilt, in der die „zweite Welt“ (*Mundus secundus*), in der wir Menschen heute leben, typologisch im Voraus abgebildet sei (xii). Eine graphische Gegenüberstellung des Gegenstands im *Mundus primus* mit der typologischen Deutung für den *Mundus secundus* bietet der Autor auf den Seiten 411 bis 412.

Auf Grund des methodischen Ansatzes der Arbeit (xii) konzentriert sich K. auf die Deutung des *Mundus primus* (171–412). Dabei geht er nur kurz auf die Einleitungsfragen zum Genesiskommentar ein (97–124), den er für authentisch hält (107–108) und von dem er ausgeht, dass ihn Ephraem in seinem letzten Lebensabschnitt in Edessa, d. h. in den Jahren 363 bis 373, verfasst hat (97). Das letzte größere Kap. der Arbeit hat die Hermeneutik und Wirkungsgeschichte des Kommentars zum Thema (413–490), für die K. festhält, dass sich die Reichweite des Kommentars eher auf das frühe syrische Christentum beschränkte, ehe ihm in den syrischen Übersetzungen der Kommentare des Theodor von Mopsuestia ein ernster Konkurrent entstand (besonders 485–490). Ein knappes Resümee (493–500) sowie ein Register (501–528) und ein vorangestelltes Inhaltsverzeichnis (S. 529–53) runden die Arbeit ab.

Grundlegend für die Deutung des Genesiskommentars erscheint K. der Hinweis des Verf.s im Prooemium des Kommentars, dass er in dem Werk auf Grund des Drängens Anderer nur noch einmal kurz habe darlegen wollen, was er an anderer Stelle bereits geschrieben habe (136). Daraus zieht K. die Schlussfolgerung, dass der Kommentar „nicht isoliert betrachtet werden“ dürfe (136). Es bestehe „vielmehr die Notwendigkeit, sich parallele Aussagen aus Ephräms Schriften gleichzeitig zu vergewissern“ (136) – was der Autor in einem umfangreichen Anmerkungsapparat auch tut. So sehr dieses methodische Vorgehen auf Grund einer solchen Einschätzung des Kommentars auch als angemessen erscheinen mag, so birgt dies an der einen oder anderen Stelle die Gefahr, dass eine Stelle des Kommentars nicht aus sich selbst heraus gedeutet wird, sondern von einem vermeintlichen Verständnis Ephraems, wie es sich aus anderen authentischen Werken des Syrer ergibt. Positiv sticht jedoch hervor, dass der Autor wesentliche Beobachtungen in Form von Übersichtsgrafiken anschaulich macht (z. B. zur Struktur von Ephraems Kommentierung des Sündenfalls auf S. 281) und wichtige Punkte in kurzen Zwischenzusammenfassungen verdeutlicht (z. B. 235 f.). Gerade die Gliederung und Struktur des Kommentars wird auf diese Weise auf den S. 129 bis 133 anschaulich sichtbar (gemacht?).

Deutlich tritt in der Untersuchung K.s die Rolle des Noach hervor (395–412), mit dem bzw. dass mit der Landung seiner Arche, entsprechend dem Kommentar, „eine neue Ära der Weltgeschichte“ beginnt (403). Insofern steht Noach, den der Kommentar

als „heiligen“ und guten Menschen beschreibt (395–399), am Übergang von der ersten Welt (*Mundus primus*) in die zweite Welt (*Mundus secundus*). „Der Bundesschluss [Gottes] mit Noach bildet“ auf diese Weise für den Verf. „den Abschluss von Ephräms Kommentierung der ‚ersten Welt‘“ (405). Zusammenfassend hält K. daher fest: „Dieses kunstvoll strukturierte Bild eines *mundus primus* ist zu verstehen als Typus und Vorbild des *mundus secundus*. Wie in einer Nusschale zeichnen sich in der Beschreibung der ‚ersten Welt‘ die Konturen der zweiten ab. Das erklärt Ephräms exorbitant großes Interesse an den ersten Kapiteln der Genesis und die auffallend häufigen Bezugnahmen in seinen Hymnen“ (411).

K. deutet den Kommentar zum Buch Genesis im Vergleich mit anderen Werken Ephraems; gerade deshalb aber ist es ein wenig bedauerlich, dass die Arbeit die Einleitung in das Leben Ephraems nicht enthält. Diese kündigt der Verf. als Vorwort zur deutschen Übersetzung der Schrift an, die er in der Reihe „Sophia“ herausgeben möchte (vii). Insgesamt ist K. eine gründliche und mit großem Fleiß zusammengetragene Dissertation gelungen, die unser Wissen um die Theologie Ephraems als Vertreter eines semitisch-orientalischen Christentums in vielen Punkten erweitert.

CH. LANGE

LANGE, CHRISTIAN, *Einführung in die allgemeinen Konzilien* (Einführung Theologie). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012. 155 S., ISBN 978-3-534-25059-2.

Der Autor, Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität Erlangen, bietet einen Überblick über die Konziliengeschichte als Basiswissen für Prüfungs- und Seminarvorbereitung, insbesondere für Studierende modularisierter Studiengänge. Weithin hält er sich dabei an die vorausgehenden Gesamtdarstellungen Jedins, des Rezensenten und Alberigos, die immer wieder ausgiebig zitiert werden (freilich nicht selten auch für Allbekanntes); speziell für die Entwicklungen in der westlichen Kirche sind die Wertungen und Zusammenfassungen des Rez. meist übernommen. Stärker gewichtet ist bei Lange freilich die Perspektive der östlichen und vor allem (entsprechend seines eigenen Forschungsakzentes) der „miaphysitischen“ (koptischen) Kirchen. So weicht er von den bisherigen Darstellungen, die – im Gefolge Gregors des Großen – die „ersten vier“ von den späteren abheben, insofern ab, als er auch die Konzilien des 6. und 7. Jhdts. stärker gewichtet (22) und die lange Nachgeschichte von Chalkedon bzw. ihre beiden Phasen (antichalkedonische Bewegung bis 536 innerhalb der Reichskirche, von da an mit einer eigenen Hierarchie) ausführlicher darlegt (43–53). Entsprechend positiver fällt das Urteil über Konstantinopel II (als Durchsetzung des Neu-Chalkedonismus in der Reichskirche) aus, wobei freilich der massive Widerstand gegen dieses Konzil im lateinischen Westen (nicht nur, wengleich vor allem, in Nordafrika) nur kurz in einem Nebensatz erwähnt wird (49).

Die Arbeit ist durch Randüberschriften und (Powerpoint-inspirierte) graphische Schemata sehr übersichtlich gestaltet. Es gibt keine Fußnoten, wohl sehr häufige Zitationen der Quellentexte und einschlägigen Literatur. Die Darstellung ist vor allem „ergebnisorientiert“. Zu begrüßen ist die ausführliche Zitation der Konzilstexte selbst und ebenso, dass neben der Übersetzung auch der Rekurs auf das lateinische (oder griechische) Original nicht erspart bleibt – gerade die Studierenden sind daran zu gewöhnen, immer wieder mit dem Originaltext konfrontiert zu werden! Im Vergleich zu den verabschiedeten Dekreten fehlt zwar nicht der Hinweis auf innerkonziliare Kontroversen und Minderheitsrichtungen; ihre Beschreibung und die der oft dramatischen Konzilsverläufe fällt jedoch relativ knapp aus, insbesondere bei Trient und noch mehr bei Vaticanum II, dessen spezieller Verlauf (anders als die inhaltliche Zusammenfassung seiner wichtigsten Dekrete) nur ganze anderthalb Seiten (126 f.) einnimmt. Hier wäre doch zu fragen: Gibt man auf diese Weise nicht der spezifischen Einseitigkeit und Gefährdung der themenzentrierten „modularisierten“ Studiengänge (an deren Studierende sich das Buch ja vor allem richtet) nach? Es wäre doch gerade die Aufgabe des Historikers zu zeigen, dass (nicht nur beim Zweiten Vaticanum) Text und Ergebnis eines Konzils sich nicht vom „Ereignis des Konzils“ lösen lässt, sondern in es eingebettet bleibt.

Etwas dünn geraten ist auch die Literaturliste. Insbesondere fehlt die Erwähnung der wichtigsten Monographien zu den spätmittelalterlichen Einheits- und Reformkonzilien, zu Trient, Vaticanum I sowie für Vaticanum II des fünfbandigen Werkes von Alberigo.